

für den, der regelmäßig vor der durchschnittlichen Gemeinde zu predigen hat, ist das Buch von großem Wert, es macht Mut, die ganze Weltlage einzubeziehen in das Nachdenken und in die Verkündigung, aber vor allem dazu, den Mittelpunkt der christlichen Botschaft sich nicht verrücken zu lassen.

Wilhelm Wibbeling

Anders Nygren: „*Das lebendige Wort Gottes.*“ Ein Hirtenbrief — eine Laiendogmatik. Ev. Verlagswerk, Stuttgart 1952. 96 Seiten. Kartoniert. DM 3.80

Es ist ein schönes Zeichen der selbstverständlich gewordenen ökumenischen Verbundenheit, daß der nach schwedischer Sitte von dem neuen Bischof von Lund, Anders Nygren, geschriebene erste Hirtenbrief an die Pfarrer und Gemeinden seines Bistums nicht nur den übrigen Schweden, sondern auch den Christen in aller Welt zugänglich gemacht wird und insbesondere in einer handlichen und schmucken Ausgabe in deutscher Sprache herausgegeben ist. Da der neue Bischof vorher Professor war, der gerade mit einem wichtigen Kommentar zum Römerbrief hervorgetreten ist, ist es nicht verwunderlich, daß der Hirtenbrief fast eine Laiendogmatik geworden ist, wie im deutschen Untertitel hinzugefügt worden ist. Inhaltlich ist es die Entfaltung der *Botschaft*, die in der ersten Kapitelüberschrift präzisiert wird in dem biblischen Ausdruck: Der Friede Gottes in Christus Jesus. Nach der Erinnerung daran, daß wir Christen wie insbesondere wir Geistlichen Boten dieser Botschaft sind, kehrt in jeder weiteren Kapitelüberschrift das Wort wieder, ob von ihrem Inhalt (Botschaft von Christus) oder von ihrer Ausrichtung in Predigt, Sakramenten und Unterricht, in den Kirchen und in der Welt die Rede ist. Es zeigt sich dabei, daß es doch mehr ein Hirtenbrief als eine Laiendogmatik ist; es ist eine kleine Pastoraltheologie, die vom Zentrum her die methodischen Fragen beantwortet. Man kommt in Verlegenheit, wenn man Einzelheiten herausheben will, die sich besonders einprägen. Nur eines mag angeführt werden, daß in dem anregenden, hier und da auch zum Wider-

spruch reizenden Abschnitt über die Sakramente der ausgezeichnete Satz zu finden ist: „Luthers Haupteinwand gegen den römischen Gottesdienst ist, daß er das Sakrament in unsere Tat verwandelt, daß er Gottes Sakrament in unser Opfer, in unser Sacrificium verwandelt; von einem Beneficium Gottes in unser Officium.“ Darf es nicht als ein Beweis wahrhaft ökumenischer Theologie verzeichnet werden, daß Karl Barth in seinem berühmten Vortrag über den Ansatz der Abendmahlslehre bei Luther im Jahre 1924 die gleichen Formulierungen Luthers von 1520 an den Anfang seiner Untersuchungen setzte?

Kritische Bemerkungen wären zu machen etwa bei der Überschätzung des Lektorars, mit den für alle Zeiten feststehenden Evangelien und Episteln, die dazu auch als Predigttexte festgelegt sind. Auch die Begründung des Namens „lutherisch“ erscheint mir schwach. So gewiß es wahr ist, „daß die ev.-luth. Kirche ihren Ursprung hat in einer solchen (vorher erläuterten) Vertiefung in die Wahrheit des Evangeliums“, rechtfertigt das noch nicht die Benennung der so erneuerten Kirche nach einem Menschennamen. Die „Kirche der Glaubensgerechtigkeit“ in China ist doch eine sehr nachdenkliche Sache mit ihrer Bezeichnung nach dem Zentrum der reformatorischen Entdeckung.

Alles in allem, ein nicht nur anregendes, sondern gewinnbringendes Buch. Man darf einer Kirche Glück wünschen, die solche wirklichen Lehrer des Wortes Gottes, solche Doktoren der heiligen Schrift in ihr leitendes geistliches Amt beruft.

Wilhelm Wibbeling

Rosenstock-Huessy, Eugen: *Heilkraft und Wahrheit, Konkordanz der politischen und der kosmischen Zeit.* 215 S. Brosch. 13.— DM. Evang. Verlagswerk, Stuttgart 1952.

Eugen Rosenstock bemüht sich nicht, es seinen Lesern leicht zu machen. Er liebt es, anstößig zu reden. „Der naive Kommunist oder Faschist von heute ist ein besserer Endzeitgläubiger als der durchschnittliche Christ oder gar Theologe“ (38). Das na-

turwissenschaftliche Zeitalter ist erfüllt. „1500 ist der Schöpfer Himmels und der Erde so gründlich begriffen, daß die Natur, sein Kind, nun ohne den lebendigen Gottvater begreiflich wird.“ Die Einheit von Vater und Sohn war „zersägt“. Anselm konnte Gott beweisen „praeter incarnationem“. Wir Heutigen sind schon einen Schritt weiter: „Heute ist die Einheit von Christus und Heiligem Geist zersägt. Ein Leben Jesu ist ... Gegenstand geworden (108). Was aber Gegenstand geworden ist, hat aufgehört, Gegenwart zu haben.“ So bleibt nur noch Gott der Geist. Vom Geist aber wird das Miteinander der Menschen, die Gesellschaft, bestimmt. Die bisherigen Ersatztheologen, die Naturwissenschaftler, erhalten zu Nachfolgern die Soziologen. Ist der Weg, der vor einem Vierteljahrhundert ein Theologe einschlug, indem er forderte, bei einer Betrachtung der Kirche diese zunächst und zuerst als soziologisches Problem zu sehen, der Beginn der kommenden Ära, in der auch der Geist zum Gegenstand gemacht und das Leben der Gläubigen erforscht wird, ohne daß notwendig in der Solidarität mit ihnen aus dem Glauben gedacht wird? „Ich habe immer aus dem Dogma heraus gedacht und nicht über das Dogma räsoniert. Werden Soziologen, die den Heiligen Geist nicht begriffen haben, aber aus und durch ihn denken, in der kommenden Zeit dazu helfen, das Menschengeschlecht in seiner Ungöttlichkeit und Unnatur zu durchschauen?“ Denn das heraufziehende dritte Jahrtausend wird in seinem Hungern und Sehnen nach der reinspiratio (37) dem geschundenen Menschen, der nach neuer Gemeinschaft schreit, hel-

fen oder ihn verderben. Hilfe kann nur durch Menschen geschehen, deren Denken „datiert“, d. h. durch ein Datum bestimmt ist. Ohne das Datum der Bekehrung sind Licht und Finsternis nicht unterscheidbar. Solches Denken wird „datives“ Denken sein, einem anderen zugedacht (83): lebendigen Empfängern. So wird es zum Ferment der Gemeinschaft. Solches Denken weiß, zu wem es spricht, und weiß, „was Jesus und Paulus zum ersten Male gewußt haben, ... daß die tödliche Wahrheit der Liebe nichts anhaben kann.“

Rosenstock macht es nicht möglich, eine „Inhaltsangabe“ zu exerzieren. Man kann nur Mut machen, dem Sturzbach von Einsichten, wie sie demjenigen geschenkt werden, der zu keiner Schule gehört, weil er dem Einen gehören möchte, standzuhalten und zu nehmen, was datives Denken darreichen möchte. Wer das tut, wird dem Verfasser danken, weil er durch ihn reicher wurde. Stratenwerth

Stöckle, Johannes, *Weltweite Sendung*. Ein Missionslesebuch für die Jugend. Evang. Missionsverlag, Stuttgart 1952. 192 S. Ppb. DM 4.80. Hl. DM 5.80.

Dieses Missionsbuch hat ein Recht, dem Leserkreise der Ökumenischen Rundschau angezeigt zu werden. Wir besitzen nicht zu viel Missionsliteratur von ökumenischer Weite, wie sie hier vorliegt. Stöckles Büchlein gibt in einem: Missionsaufruf, Missionsgeschichte in Lebensbildern großer Missionare und packende Bilder aus dem Leben der Jungen Kirchen. Das Blickfeld ist die ganze protestantische Mission. M.

---

*Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes:*

Prof. Dr. Gerhard Ebeling, Tübingen, Zeppelinstr. 4. / Prof. Albert C. Outler, Southern Methodist University, Dallas 5, Texas, USA. / Prof. D. Dr. Walter Freytag, Hamburg 13, Feldbrunnenstr. 29 / Oberkirchenrat Dr. Hans-Heinrich Harms und Oberkirchenrat Stratenwerth, Frankfurt/M., Schaumainkai 23 / Probst W. Wibbeling, Langendiebach b. Hanau/M.